

Massenmedien hinaus, indem er auch die Facette einer computervermittelten Kommunikation reflektiert (bis hin zu einer Kommunikation mit virtuellen Kreaturen). Und er greift, last but not least, vernachlässigte Forschungsfelder – hier: die mediale Kommunikation auf öffentlichen Plätzen – auf. Man mag einwenden, dass Mediatisierung vor allem als massenmediale Mediatisierung und weniger als „Telematisierung“ verstanden wird. Doch neben Online-Chats oder Talk Shows wird gerade vor dem Hintergrund einer Kommunikation auf öffentlichen Plätzen eine sich verschiebende Schnittstelle von öffentlicher und privater Kommunikation, vom Eindringen des Privaten in das Öffentliche bis hin zu einer „Tyrannei der Intimität“ (Sennett 1986) zum Thema, das insbesondere bezüglich mobiler Kommunikation von besonderer Aktualität ist und gerade für zukünftige Forschung Gewinn bringend sein kann. Das Buch stellt ein Plädoyer für eine Kommunikationswissenschaft als Basiswissenschaft dar, die sie allerdings nur sein kann, wenn sie sich nicht versperrt, die Facetten einer Mediatisierung zu beleuchten. Ja, das Buch fordert geradezu heraus, weiter zu denken – und vor allem fordert es heraus, weiter zu forschen.

Joachim R. Höflich

Literatur:

- Merton, Robert K.: Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit. Frankfurt/Main 1980.
- Sennett, Richard: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt/Main 1986.

Michael Kunczik/Astrid Zipfel

Publizistik

Ein Studienhandbuch

Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2001. – 549 S.

ISBN 3-8252-2256-X

In den letzten Jahren ist eine Reihe zum Teil recht unterschiedlich konzeptionierter Einführungen, Hand- und Lehrbücher zur Publizistik- und/oder Kommunikationswissenschaft erschienen, die ihr Publikum innerhalb recht ähnlicher Zielgruppen suchen. Für Studierende ist es sicher ein maßgebliches Selektionskriterium, wenn ein solches Buch von Lehrenden des Instituts geschrieben wird, an dem sie selbst

studieren, weil dadurch nicht zuletzt auch Lehr- und Forschungsbereiche beschrieben sind. Darüber hinaus liefert ein Vergleich verschiedener derartiger Handbücher und Einführungen aber auch aufschlussreiche Einblicke in das, was andere anderswo zu den zentralen Gegenstandsbereichen des Fachs zusammenfassen und wie sie dabei vorgehen. Erleichtert wird dieser Vergleich, wenn die Fragen, was warum und wie behandelt wird, explizit thematisiert werden. Das macht es auch für die Autoren leichter, die Marktlücke für ihr eigenes Buch zu finden.

Welche Lücke füllt das Studienhandbuch Publizistik? Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang aufdrängt, ist die nach der Begründung des Titels. „Einführung in die Kommunikationswissenschaft“, „Orientierung Kommunikationswissenschaft“, „Einführung in die Publizistikwissenschaft“ etc. – diese Titel und zahlreiche andere einschlägige Einführungen beinhalten trotz unterschiedlicher Schwerpunkte (selbstverständlich) alle den Begriff „Wissenschaft“. Zwar weisen Kunczik/Zipfel gleich auf den ersten Seiten daraufhin, dass für das Fach, um dessen Inhalte es gehen soll, an unterschiedlichen Instituten unterschiedliche Bezeichnungen gebräuchlich sind (17), die sich auch nicht selten auf unterschiedliche Schwerpunktsetzungen durchschlagen. Vor diesem Hintergrund kann man aber nur vermuten, dass der Titel als Anlehnung an das Institut, an dem die beiden Autoren tätig sind – das Institut für Publizistik an der Universität Mainz – gemeint ist und sich damit an dort gewachsenen Strukturen orientiert.

Gleichwohl rekurriert das Buch im Wesentlichen auf die (mehr oder weniger) zentralen Gegenstände der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, welche „[...] sich in erster Linie mit dem Kommunikationsprozess befasst, der sich in der Öffentlichkeit vollzieht“ (17). Es soll, so wird es im Vorwort beschrieben, vielfältige Funktionen erfüllen: Es ist nicht nur als Einführung konzipiert, sondern will darüber hinaus auch den „State of the Art“ zusammenfassen und reflektieren. Damit ist es, so die Autoren weiter, nicht nur für Studienanfänger geeignet, sondern auch als Nachschlagewerk für Fortgeschrittene und als Repetitorium für Examenkandidaten. Weil das Buch „auch praxisrelevante Fragestellungen“ (als Beispiel dafür gelten hier Probleme journalistischer Ethik) berücksichtigt, wendet es sich

außer an Studenten der Publizistik, Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie der Journalistik (Klappentext) darüber hinaus ebenfalls an Berufspraktiker.

Damit ist ein breiter Rahmen aufgespannt, der mit sechs großen Hauptkapiteln ausgefüllt werden soll. Dabei zeigen allein die Kapitelüberschriften teilweise höchst unterschiedliche Reichweiten und Abstraktionsniveaus an, was durch den ungleichgewichtigen Umfang der Kapitel noch unterstrichen wird.

Im ersten Teil (gut 40 Seiten) werden unter der Überschrift „Einführung und Begriffklärung“ zunächst die Gegenstandsbereiche des Fachs anhand der Lasswell-Formel systematisiert. Darauf folgen die Darstellung des Verhältnisses von Theorie und Empirie und Definitionsarbeit in Bezug auf die Begriffe „Kommunikation“ und „Massenkommunikation“. Der zweite Teil „Massenmedien und Gesellschaft“ (knapp 70 Seiten) führt zunächst in die „Grundzüge der Systemtheorie“ ein, die u. a. eine kritische Behandlung der funktionalstrukturellen Analyse von Niklas Luhmann enthält (81 ff.). Dazu gehören der Vorwurf der empirischen Unüberprüfbarkeit und die Kritik an der Verwendung tautologischer und nicht operationalisierbarer Begriffe (82). Die folgenden Abschnitte des zweiten Teils beschäftigen sich mit Ansätzen zum Verhältnis von „Medien und Politik“, mit Politikverdrossenheit und mit „Politik und Internet“. Im letzten Abschnitt dieses zweiten Teils, „Massenmedien und sozialer Wandel“, wird schließlich das Einflusspotenzial der Massenmedien auf soziale Veränderungsprozesse sowohl grundsätzlich als auch speziell in Bezug auf Entwicklungsländer betreffende Aspekte thematisiert.

Auf über einhundert Seiten beschäftigt sich Teil drei des Studienhandbuchs mit dem großen Forschungsfeld zum Journalismus. Dabei geht es zunächst um die Journalisten selbst, um ihr Berufsfeld, soziodemographische Daten, historische Entwicklungslinien und um Indikatoren journalistischer Professionalisierung. Nachfolgend werden in Anlehnung an die Systematisierung von Siegfried Weischenberg, die von Frank Esser weiterentwickelt wurde (160 f.), auf Ebene des Subjekts, der Institution, der Medienstruktur und der Gesellschaft verschiedene „Einflussfaktoren im Journalismus“ zusammengefasst. Dazu gehören Konzepte zu Berufsrollen und Sozialisation, ökonomische und politische Einflüsse sowie das Verhältnis

von Journalismus und Public Relations. Jenseits dieses Verhältnisses tauchen die Public Relations als eigener Forschungsgegenstand der Kommunikationswissenschaft (auch an anderer Stelle) nicht auf. Den Abschluss des dritten Teils bildet ein Kapitel zur „Berufsethik des Journalismus“.

Unter der Überschrift „Nachrichtenauswahl“ fasst der vierte Teil der Einführung auf gut 40 Seiten die Ansätze der Gatekeeper- und News-Bias-Forschung sowie die Nachrichtenswert-Theorie und das Framing-Konzept zusammen. Vor dem Hintergrund der verschiedenen, die Nachrichtenauswahl beeinflussenden Faktoren wird im letzten Abschnitt dieses vierten Teils die Frage nach der Realitätsadäquatheit der so zustande kommenden Berichterstattung und nach journalistischer Objektivität gestellt (276 ff.). Dazu werden in Anlehnung an Ulrich Saxer vier Grundpositionen in Bezug auf Wünschbarkeit und Möglichkeit von Objektivität diskutiert.

Den weitaus größten Teil des Studienhandbuchs „Publizistik“ nimmt mit der „Wirkungsforschung“ der Teil fünf ein, der über 130 Seiten umfasst. Der Aufbau dieses Teils orientiert sich nach der anfänglichen Diskussion des Wirkungsbegriffs und der Darstellung der intervenierenden Variablen im Wirkungsprozess im Wesentlichen an der für diesen Bereich üblichen und zweckmäßigen Gliederung nach den verschiedenen Ansätzen und Hypothesen der Wirkungsforschung. Mit der Vorstellung der Arbeiten zur „Wirkung von Gewaltdarstellungen“ (409 ff.) wird zum Ende dieses fünften Teils ein Spezialgebiet der Wirkungsforschung herausgegriffen.

Der Internationalen Kommunikation gilt schließlich der sechste und letzte Teil des Buches (gut 30 Seiten), der mit der Vorstellung der Diskussionen zu Kulturimperialismus und Globalisierung sowie zur Weltinformationsordnung (die sich hier vor allem auf die 80er Jahre bezieht) vor dem Hintergrund der internationalen Kommunikationspolitik eingeleitet wird. Mit der anschließenden Vorstellung empirischer Studien zum internationalen Nachrichtenfluss werden verschiedene Befunde zusammengefasst, die sich im Wesentlichen auf die Einflüsse international agierender Nachrichtengagenturen und auf Nachrichtenfaktoren und -werte als zentrale Determinanten internationaler Berichterstattung beziehen.

Die Entstehung und das Vorgehen interna-

tionaler Medienkonzerne wird dann vor dem Hintergrund einer medienökonomischen Perspektive beleuchtet, welche verschiedene Formen von Konzentrationsprozessen und Fusionen zusammenstellt. Für die exemplarische Darstellung der hierbei wirkenden Faktoren wird das „Beispiel Rupert Murdoch und die News Corp.“ (438 ff.) gewählt.

Der fünfte und letzte Abschnitt dieses sechsten Teils behandelt das Operieren internationaler Werbe- und PR-Agenturen. Dabei geht es vor allem um die Entwicklungsstufen in Richtung zunehmender Internationalisierung und um die Vor- und Nachteile der Holding als Organisationsform. Als Beispiel für den Werbe-, PR- und Marketingbereich wird hier die Dienstleistungsgruppe „WPP“ gewählt.

In fast allen sechs Teilen des Studienhandbuchs „Publizistik“ tauchen in den Binnengliederungen die Begriffe „Multimedia“, „Neue Medien“ und „Internet“ in der einen oder anderen Kombination auf. Auf diese Art und Weise werden die Einflüsse, welche die Online-Kommunikation auf die verschiedenen Forschungsfelder genommen hat, verdeutlicht.

Zwischen den Teilbereichen gibt es so gut wie keine ‚geführten‘ Übergänge und auch die Gliederung innerhalb der sechs Hauptkapitel ist nicht immer einsichtig. Dies kann aber auch den Vorteil haben, dass die Abschnitte relativ unabhängig voneinander gelesen werden können.

Die eingangs formulierte Kritik in Bezug auf den Titel des Buches gilt auch für den Untertitel „Studienhandbuch“. Dabei ist es nicht so maßgeblich, dass damit an vielen Universitäten ein Leitfaden für alle Fragen der Studienberatung gemeint ist. Zentraler ist, dass ein Handbuch zum Selbst- und Weiterstudium mehr „Meta-Informationen“ enthalten müsste: Umfangreiche Handbücher/Studienbücher können kaum so aktuell und speziell sein wie thematisch fokussierte Sammelbände, Reader, Lehrbücher etc. Gerade deswegen sollten sie als besondere Leistung eine nachvollziehbare Systematisierung anbieten, die dem Leser die Möglichkeit gibt, Nutzen und Grenzen des Buches besser einschätzen zu können. Dazu könnte auch eine Empfehlung zur Nutzung des Buches selbst gehören. Gerade wenn viele verschiedene Zielgruppen angesprochen werden sollen, können zum Beispiel unterschiedliche „Lese-pfade“ Sinn machen.

Die Autoren haben nach eigenen Angaben

viel Wert auf eine umfassende und aktuelle Literaturauswahl gelegt (Vorwort), die sich auf über 70 Seiten erstreckt. Sicher wäre sie noch besser für das Weiterstudium nutzbar, wenn die Literaturangaben auch inhaltlich auf die sechs großen Teilbereiche bezogen wären und zusätzlich Empfehlungen zu weiterführender Literatur aufgeführt wären.

Wiebke Loosen

Manfred Rexin (Hrsg.)

Radio-Reminiszenzen

Erinnerungen an RIAS Berlin

Berlin: Vistas, 2002. – 474 S.

(Schriftenreihe der Medienanstalt Berlin-Brandenburg; 13)

ISBN 3-89158-335-4

Der „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ (RIAS) hat von 1946 bis 1993 die Ereignisse und die Entwicklungen in Berlin, aber auch in der SBZ bzw. DDR gespiegelt und beeinflusst. Was 1945 als „Drahtfunk im amerikanischen Sektor“ (DIAS) begann, endete nach der deutsch-deutschen Vereinigung, weil die wesentliche Aufgabe der Sendeanstalt, die Bevölkerung der DDR mit alternativen Informationen und Meinungen zu versorgen, entfallen war. Der RIAS wurde mit dem Deutschlandfunk in Köln und dem im Osten Berlins entstandenen Deutschlandsender Kultur zu einer neuen öffentlich-rechtlichen Anstalt – zum Deutschlandradio – vereint.

Das von Manfred Rexin herausgegebene Buch erhebt nicht den Anspruch, eine historisch-kritische Gesamtdarstellung der Geschichte des RIAS zu sein. Der Herausgeber wollte zunächst nur die persönlichen Erinnerungen aus der RIAS-Zeit der früheren Kolleginnen und Kollegen aus der von Rexin geleiteten Hauptabteilung „Kultur und Zeitgeschichte“ festhalten und in einem kleinen Buch veröffentlichen. Mit der Unterstützung der Medienanstalt Berlin-Brandenburg, die sich für das Vorhaben von Rexin interessierte, konnte das Projekt umfangreicher angelegt werden, und so ist ein Band mit 41 Berichten von ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des RIAS zu den unterschiedlichsten Themenbereichen und Feldern der Programmarbeit des RIAS entstanden. Manfred Rexin hat dem Buch „Eine historische Skizze“ zur Geschichte